



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis
zur Gegenwart dargestellt**

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1884

Im südlichen Frankreich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](#)

wie von den Nationen des Nordens, vermittelte, schöpfte aus solchen mannichfachen Bedingungen eine ungemein vielgestaltige Entwicklung. In keinem anderen Lande findet sich die Selbständigkeit der einzelnen Provinzen in so hohem Grade ausgebildet wie hier. Die südlichen Gegenden, unter dem Einfluß zahlreicher römischer Baureste, hielten sowohl in constructiver wie in decorativeer Hinsicht an der antiken Tradition fest, während die nördlichen den romanischen Styl in selbständigem Geiste ausbildeten, und die mittleren Regionen wiederum manche besondere, gemischte Eigenthümlichkeiten zeigen. Anknüpfend an die antique Bautradition tritt der romanische Styl des südlichen Frankreichs schon in der Frühzeit des 11. Jahrh. in klar ausgesprochener Originalität auf, entwickelt sich sodann auch in den nördlichen Gegenden seit der Mitte jenes Jahrhunderts zu bedeutsamerer Gestalt, und wird schon gegen Ende des 12. Jahrh., ohne sich lange mit den sogenannten Uebergangsformen aufzuhalten, durch ein ganz verschiedenes Bausystem, das gothische, verdrängt. Wir betrachten zunächst die Bauten

im südlichen Frankreich.

Hier, besonders in den gesegneten Theilen, die an das Mittelmeer grenzen und in grauer Vorzeit schon die Griechen zur Gründung von Colonien angelockt hatten, wo noch jetzt die großartigen Trümmer der Römerwerke zu Nimes, Arles und an anderen Orten die Blüthezeit römischer Cultur ins Gedächtniß rufen, entstand unter dem Einflusse des milden Klimas und der antiken Bautradition ein romanischer Styl, der, wie Schnaase bemerk't, die Antike strenger befolgt als selbst die italienische Architektur. Am meisten charakteristisch ist für diese Bauten, daß sie fast niemals die gerade Holzdecke, aber auch eben so wenig das Kreuzgewölbe, sondern meistens, offenbar in Nachahmung römischer Bauten, das Tonnengewölbe haben. Das Mittelschiff ist in ganzer Länge durch ein solches Gewölbe bedeckt, jedes Seitenschiff dagegen durch ein halbirtes, welches als Strebe sich an die mittlere Wölbung anlehnt. Dadurch wird dem Mittelschiff die selbständige Beleuchtung entzogen; es erhält sein Licht durch die Fenster der Seitenschiffe, der Apsis und der Kreuzarme, bleibt aber doch in seinen oberen Theilen ziemlich dunkel, was für die nach Schatten und Kühlung strebenden Bewohner des Südens erwünscht sein mußte. Manchmal wird auch das mittlere Tonnengewölbe aus zwei Kreissegmenten gebildet, so daß eine Art von schwerer Spitzbogenform entsteht. Der Chor hat gewöhnlich neben seiner Hauptapsis noch mehrere kleinere Apsiden; die Scheidbögen der Schiffe ruhen regelmäßig auf kräftigen Pfeilern, wie es die starken Mauern und Gewölbe verlangten. Die Thürme sind niedrig und schwerfällig, theils neben dem Chor, theils an der Façade angeordnet; bisweilen erhebt sich auf der Kreuzung ein breiter viereckiger Thurm. Das Äußere ist gleich dem Inneren übrigens einfach, kahl, wenig gegliedert; nur an Portalen, überhaupt an den Façaden, findet sich ein reicher plastischer Schmuck, der in großer Eleganz und Feinheit den antiken Werken nachgebildet ist. Cannelirte Säulen und Pilaster mit zierlich gearbeiteten korinthischen Kapitälern, Gebälk mit reichem plastischem Fries, Zahnschnitte, Eierstäbe und Mäander sind mit Verständniß und Geschick angewandt und behandelt.

Der Mittelpunkt dieses Styles ist im Rhonethale; aber selbst über die anstoßen- den Theile der französischen Schweiz erstreckt sich dieselbe bauliche Richtung. Denkmäler der Provence.

Bedeutend durch ihre Fäden sind die Kirchen zu S. Gilles und die Kathedrale S. Trophime zu Arles, beide aus dem 12. Jahrh., letztere mit einem prächtigen Kreuzgang, dessen Arkaden auf gekuppelten Säulen ruhen. Wie hier die Säulen an der Fäde zur Unterstützung eines mit einer Menge kleiner Figürchen besetzten Frieses angewandt sind, wie sie auf phantastischen Löwen nach Art mancher Kirchen Italiens ruhen, wie überhaupt eine Verschwendug von Sculpturschmuck das Portal auszeichnet, während der obere Theil der Fäde ganz nackt ist und das Dachgesims nur auf Consolen ruht: das Alles erinnert durchaus an südliche Sinnesweise. Ein kaum minder prachtvolles Portal besitzt die Kathedrale von Avignon, deren Schiffbau das in diesen Gegenden herrschende System in reifer Durchbildung zeigt. Wie fehr hier im frühen Mittelalter die Antike Gegenstand der Bewunderung und des Studiums war, bezeugt in ganz besonderer Weise die Fäde der Kathedrale von Nimes, die mit einem prächtigen, der bekannten

maison carrée nachgebildeten, aber zugleich mit originellen Umgestaltungen durchgeföhrten Tempelgiebel ausgestattet ist, bei welchem besonders das prachtvolle Consolengesims mit seinen Akanthusblättern hervorragt. Aber zugleich ist die ganze Fläche des Gesimses mit einem Bandornament geschmückt, in welches Blumen eingestreut sind, während im Horizontalgesims lebendig behandelte Löwenköpfe mit schön gezeichneten Akanthusblättern wechseln. Darunter zieht sich ein Fries mit naiven alttestamentlichen Scenen hin, ganz im Styl altchristlicher Sarkophagsculpturen, so daß man hier deutlich den Uebergang von der Antike und der altchristlichen Kunst zum Romanischen erkennt. Weiter unten in der Mitte der Fäde ein ähnlicher, aber stark zerstörter Fries. Durch schlanke Verhältnisse und zierlich gegliederte Pfeiler, welche für die Tonnengewölbe des Mittelschiffes und die Kreuzgewölbe der Seitenschiffe Halbsäulen als Vorlagen haben, zeichnet sich die Kathedrale von Valence aus. Hierher gehört

auch das Schiff der Kathedrale von Carcassonne, dessen Arkaden abwechselnd auf derben Rundpfeilern und gegliederten viereckigen Pfeilern ruhen. Eine kleine jetzt fünfschiffige Kirche mit Tonnengewölben auf kurzen, schweren Säulen mit korinthisirenden Kapitälern ist die Kirche des Klosters Ainay zu Lyon. Vor der Chorapsis erhebt sich eine ziemlich ungeschickt entwickelte Kuppel, deren Bögen auf vier kräftigeren Säulen ruhen. Das Aeußere erhält durch den schweren Kuppelthurm und den späteren, reich geschmückten Westthurm mit Vorhalle eine nachdrückliche Wirkung. Im durchgebildeten Spitzbogen bei überaus schlankem Verhältniß der hochaufliegenden Seitenschiffe ist die Klosterkirche von Fontfroide bei Narbonne ausgeführt. In derselben Schlußepoche entstand als decoratives Prachtwerk ersten Ranges der Kreuzgang des Klosters Elne bei Perpignan. Noch sind einige Kapellen von origineller Grundform zu erwähnen. Zunächst in der Nähe von Arles die kleine Kirche Ste. Croix zu Montmajour vom J. 1019, ein mit spitzbogiger Kuppel überwölbtes Quadrat, an welches sich vier Apsiden mit Halbkuppeln schließen. An die westliche stößt eine rechtwinklige Vorhalle. Der originelle Bau, dessen Aeußeres durch streng antikisirende Consolengesims gegliedert wird, scheint als

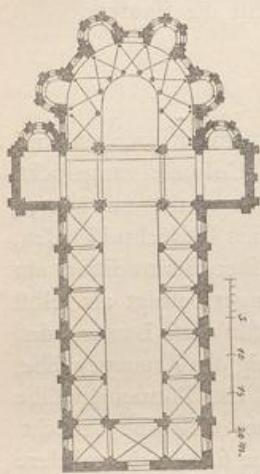


Fig. 530. Notre Dame
du Port zu Clermont.

Todtenkapelle des Klosters gedient zu haben. Aus romanischer Spätzeit stammt die Kapelle von Planès im Roussillon, ein gleichseitiges Dreieck mit einer Kuppel und drei anstoßenden Apsiden. Fast ebenso seltsam ist eine Kirche zu Rieux-Mérinville bei Carcassonne, ebenfalls ein Kuppelbau auf siebenseitiger Grundform, durch vier Pfeiler und drei Säulen von einem vierzehnseitigen, mit ansteigendem Ringgewölbe bedeckten Umgange geschieden.

Eine gewisse Modificirung erfährt diese Schule in dem jenseits der Cevennen gelegenen gebirgigen Binnenlande der Auvergne. Auch hier bleibt das Tonnen-gewölbe und die Pfeilerordnung vorherrschend, aber eine Empore erhebt sich als

Bauten der
Auvergne.

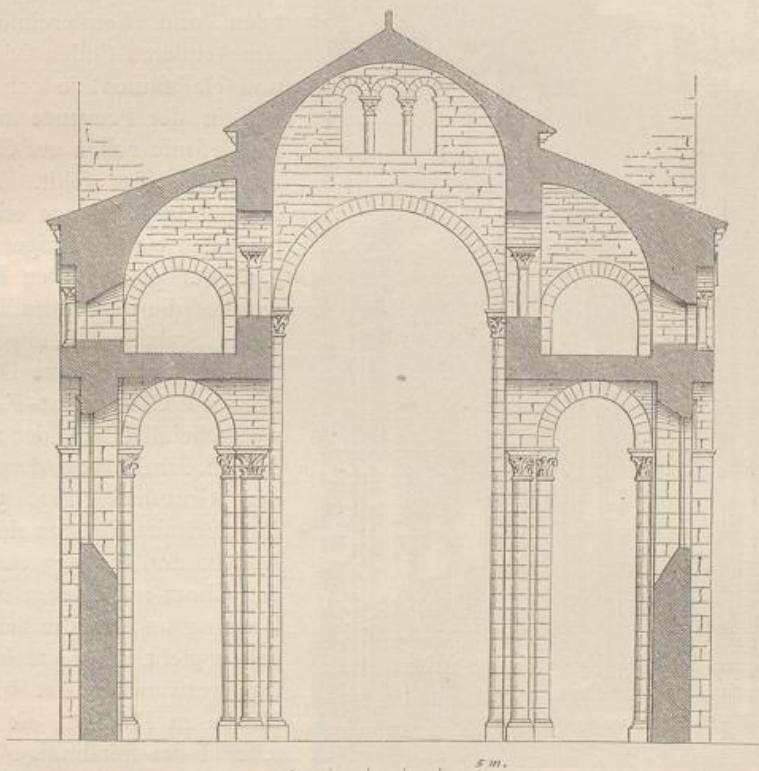


Fig. 531. Durchschnitt von Notre Dame du Port zu Clermont.

zweites Stockwerk mit eigener Beleuchtung über den Seitenschiffen und zieht sich selbst über die westliche Vorhalle hin. Die Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben bedeckt, die Emporen aber, die sich nach dem Mittelraume mit säulengetragenen Bögen öffnen, haben die halben Tonnengewölbe. Hin und wieder steigen schlanke Säulen an den Pfeilern auf, setzen sich an der Oberwand fort und enden dort, ohne irgend Etwas zu tragen, mit eleganten Kapitälern. Auch der Chor wird in reicher und eigenthümlicher Weise ausgebildet. Die Seitenschiffe setzen sich nämlich jenseits des Querhauses als Umgang um die durch schlanke Säulen eingefasste Apsis fort, und an den Umgang lehnen sich kleine kapellenartige Apsiden in jener radianten Richtung, die wir in Deutschland nur an S. Godehard in Hildesheim fanden. Diese centralisirende Choranlage scheint dem französischen Geiste eben so

fehr entsprochen zu haben, wie die coordinirende dem deutschen Sinne. Da obendrein auch die Ostwand der Kreuzarme ihre Nischen hatte, so ergab sich daraus ein Chorschluß, der sowohl für das Innere wie für das Aeußere von reicher Wirkung war. Die Ornamentik schließt sich zum Theil der antiken an, hat indeß auch manichfache eigentlich romanische Elemente. Besonders gebräuchlich aber, wohl durch den Reichthum des vulkanischen Landes an verschiedenfarbigen Steinarten veranlaßt und auf altchristliche Vorbilder gestützt, ist diesen Bauten die Anwendung eines bunten musivischen Steinschmuckes zu Bogenfüllungen, in Zwickeln, an Portalen und Fenstereinfassungen. Am Aeußeren finden sich Pilaster und Halbsäulen, jedoch niemals wie in der Provence cannelirt; die Gesimse ruhen auf Consolen, der Bogenfries fehlt. Auf der Kuppel der Kreuzung erhebt sich bisweilen ein viereckiger Thurm. Eins der glänzendsten Beispiele, welches die Eigenthümlichkeiten dieses Styls vollständig enthält, ist die Kirche Notre Dame du Port zu Clermont-Ferrand, wahrscheinlich aus der Frühzeit des 12. Jahrh., von der Fig. 530 den Grundriß, Fig. 531 den Durchschnitt, Fig. 532 eine innere Ansicht und Fig. 533 den Aufriß des Chors mit seinem niedrigen Umgang und vier radianten Kapellen giebt. Eine kleinere Anlage verwandter Art bietet die Kirche zu Issoire, die im Mittelschiff das spitzbogige Tonnen gewölbe, und an der Ostseite zwischen vier radianten Apiden eine mittlere rechtwinklige Kapelle

N. D. du Port
zu
Clermont.



Fig. 532. Innere Ansicht von Notre Dame du Port zu Clermont.

Royat. zeigt. Besonders originell aber ist die kleine Kirche zu Royat bei Clermont, ohne Frage eins der frühesten dieser Denkmale, besonders durch eine hochalterthümliche Krypta ausgezeichnet. Die Kirche selbst ist einschiffig, mit Querschiff, über dessen Mitte eine Kuppel emporsteigt, während die übrigen Theile das Tonnengewölbe zeigen; der Chor flach geschlossen. Ueber dem durchaus central angelegten Bau erhebt sich außen das Querschiff in Form eines viereckigen Thurmes, der dem Ganzen etwas Kastellartiges verleiht und aus diesem Aufbau steigt der achteckige Kuppelthurm in malerischer Wirkung empor. Wie manichfach in diesen Gegenden das Streben nach eigenthümlichen constructiven Formen war, beweist die Kathedrale von le Puy-en-Vélay mit den originellen achteckigen Kuppelwölbungen

ihres Mittelschiffes. Dagegen schließt sich die stattliche Abteikirche von Conques ^{Conques.} mit ihrem dreischiffigen Querhaus sammt vier Kapellen und drei Apsiden am Chor- umgang dem herrschenden System dieser Gegenden glänzend an. Aber auch südlicher findet sich eine bedeutende Kirche, S. Sernin zu Toulouse, wesentlich <sup>S. Sernin zu
Toulouse.</sup> vom Bau des J. 1096 stammend. Hier ist der Grundplan so bedeutend gesteigert, daß das Langhaus fünf, das Querhaus drei Schiffe hat, dem Chorungange fünf und den Querarmen vier Kapellen zugetheilt sind, so daß eine ungemein reiche, stark an das Centralsystem anklingende, in den Thurm der Kreuzung culminirende Anlage sich ergibt. Die beiden Westthürme sind nicht zur vollen Ausführung gekommen. Unter dem Chor eine großartige Krypta.

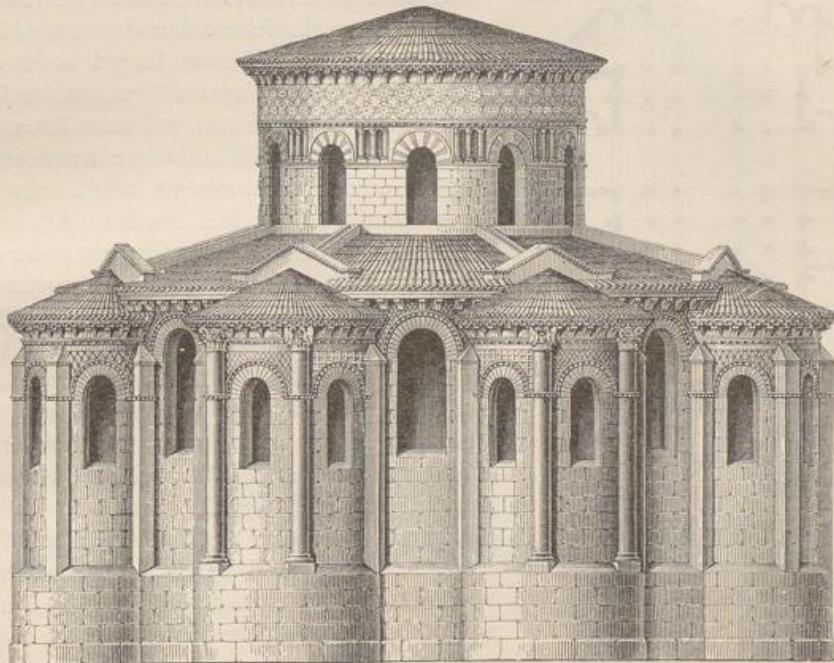


Fig. 533. Choraufriss von Notre Dame du Port zu Clermont.

Etwas weiter nordöstlich schließt sich das alte Burgund an, welches ebenfalls in seinen Bauwerken den antiken Reminiscenzen vielfach Eingang gestattet, sie aber in ungleich freierer, kühnerer Weise anwendet und im großartigsten Sinne behandelt. Das Tonnengewölbe herrscht auch hier vor, aber indem man Stichkappen in daselbe einschneiden läßt, oder gar die einzelnen Felder des Mittelschiffes mit querliegenden Tonnengewölben bedeckt, erhält man Raum für Oberlichter. Die Emporen auf den Seitenschiffen werden beibehalten und an dem westlichen Ende zu einer bedeutfamen zweistöckigen Vorhalle entwickelt; auch der Chorungang mit dem Kapellenkranze ist hier an allen größeren Kirchen vorhanden. Für die Belebung und Gliederung des Pfeilers bedient man sich mit Vorliebe des antiken cannelirten Pilasters, und überhaupt führen die Römerreste dieses reichen Landes bei dem denkenden Geiste des dortigen Volksstammes zu einer weniger spielend decorativen, als vielmehr ernsten, constructiven Anwendung. Schwerfällig und unbehülflich erscheint dieser Styl noch an der nach 1007 errichteten Kirche

Burgun-
dische Bau-
ten.

Kirche zu S. Philibert zu Tournus.
Tournus. Hier sind statt der gegliederten Pfeiler plumpe Rundpfeiler im Schiffe angeordnet, von welchen an der Oberwand derbe Halbsäulen aufsteigen zur Unterstützung breiter Quergurte. Zwischen diese wölben sich einzelne quergespannte Tonnengewölbe. So ungeschickt es ohne Zweifel ist, daß man diese mit ihrer ganzen Wucht die Quergurte belasten ließ, so zeugt doch diese Erfindung von dem kühnen, strebsamen Geiste der Erbauer. Daß der gesammte Schiffbau ein Werk des 11. Jahrh. ist, kann dem nicht zweifelhaft sein, der das rohe Bruchsteingemäuer des Aeußeren, die schwerfällig derben Gliederungen im Innern und die dürftigen Versuche einer Ornamentik beobachtet hat. —

Dagegen ist der viel reichere Bau der ausgedehnten, mit Umgängen versehenen Krypta etwas später entstanden, und der elegante Oberbau des Chores fümmt dem Kuppelthurm auf dem Kreuze, zu welchem noch zwei Westthürme kommen, gehört der ersten Hälfte des 12. Jahrh. an. — Eine der großartigsten Kirchen, welche der romanische Styl überhaupt hervorgebracht, war die in der Revolution verkaufte und abgebrochene Abteikirche Cluny (Fig. 534), das Mutterkloster des berühmten, auch für die mittelalterliche Baugeschichte bedeutenden Cluniacenserordens. Im J. 1089 begonnen, 1130 vollendet, hatte sie ein fünfgeschiffiges Langhaus mit ausgedehnter dreischiffiger Vorhalle, zwei Kreuzschiffe, einen Chor mit Umgang und Kapellenkranz, so daß nicht weniger als fünfzehn Apsiden Chor und Kreuzarme schmückten. Die Kirche war ohne die Vorhalle 111,25, mit derselben 152,5 M. lang, 33 M. breit, im Mittelschiff über 30 M. hoch. Gegliederte Pfeiler trugen die Gewölbe; Säulen aus kostbarem Material, sogar aus pentelischem Marmor, wurden fernher geholt; das Aeußere war durch sieben Thürme bedeutsam ausgezeichnet.

Der Dom zu Autun, von dem Fig. 535 einen

Abteikirche
zu Cluny.

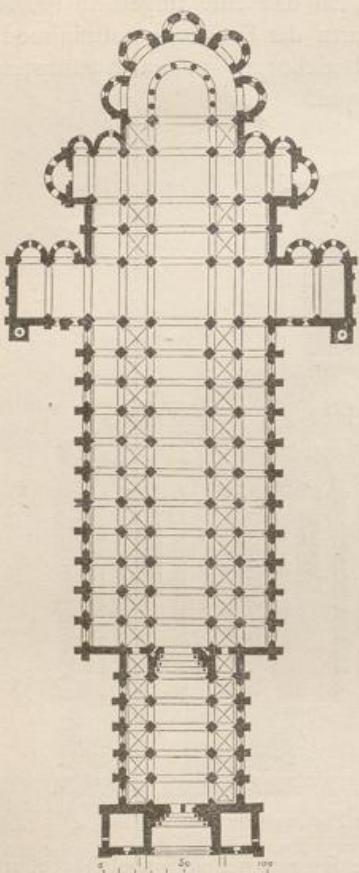


Fig. 534. Abteikirche Cluny.

Dom zu
Autun.

Querschnitt des Langhauses gibt, 1132 begonnen, zeigt an seinen mit Pilastern gegliederten Pfeilern, besonders aber an der Bildung der Triforien (der über den Seitenschiffen angebrachten Galerieöffnung), den Einfluß der Antike. Ganz wie an dem dort noch jetzt erhaltenen Römerthore, der Porte d'Arroux, besteht die Öffnung aus Bogenstellungen, welche von Pilastern mit antikem Gebälk eingefaßt sind. In naher Verwandtschaft zu diesem Bau steht die Abteikirche von Paray-le-Monial, besonders durch die in antikem Geist durchgeföhrte Behandlung des Pfeilersystems und der Triforien. Etwas weiter nördlich in der edlen und glänzenden Abteikirche von Vezelay und der Kathedrale zu Langres tritt das Kreuzgewölbe der nördlichen Schule an die Stelle des südlichen Tonnengewölbes und bezeichnet den Übergang zu einem andern Systeme.

Paray-le-
Monial.

Vezelay,
Langres.

Dieser burgundische Styl geht nun auch auf die anstoßenden Theile der französischen Schweiz über*), verbindet sich dort jedoch mit einer eigne- Denkmäler
der
Westschweiz.
thümlich herben, phantastischen, zum Theil fast barbarischen Ornamentik, in welcher die Einwirkung eines besonderen Volksgeistes zu erkennen ist. Doch mischen sich damit auch Anklänge an die Antike. Das älteste dieser Denkmäler ist die Abteikirche von Romainmotier, eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Querhaus, mit dreischiffigem Chor und nach burgundischem Vorbild dreischiffiger mit einem oberen Geschoß versehener Vorhalle, die mit Kreuzgewölben versehen ist, während im Uebrigen das Tonnengewölbe herrscht. Die Formen sind derb, die kurzen Rundpfeiler haben bloße Deckplatten von rohester Form. Auf dem Querschiff erhebt sich ein massenhafter, viereckiger Thurm. Entwickelter ist die Kirche von Payerne, ebenfalls ein dreischiffiger Pfeilerbau mit einem Querhaus und einem Chor mit Apfis, neben welchem einerseits zwei Kapellen mit Apfiden, die äußeren kürzer als die innern, sich anschließen, auf dem Querschiff wieder ein vier-eckiger Thurm, das Mittelschiff mit Tonnengewölbe, die übrigen Theile mit Kreuzgewölben. Beide Bauten stehen offenbar im Zusammenhang mit der Abteikirche Cluny. Die Kirche von Grandson endlich ist ein durchgebildeter Säulenbau mit einem Tonnengewölbe über dem Mittelschiff und Halbtonnen in den Seitenschiffen und einer überaus phantastischen zum Theil antikisirenden Ornamentik. Als Rest einer ehemaligen Basilika, ebenfalls mit einem schwerfälligen Thurm über der Vierung und mit Tonnengewölben ist die Klosterkirche von St. Sulpice am Genfersee unsfern Lausanne zu nennen; eine einfache Pfeilerbasilika, ursprünglich wohl flach gedeckt ist die Kirche von St. Pierre de Clages, unterhalb Sitten, ebenfalls mit einer Kuppel und einem Vierungsturm darüber. Stattliche Glockenthürme dieser Epoche besitzt die Kathedrale von Sitten und die Abteikirche St. Maurice, durch Lifisen und Rundbogenfriese gegliedert.

Eine ungemein merkwürdige, von allen übrigen Bauten Frankreichs abweichende Baugruppe findet man in den südwestlichen Theilen des Landes, wo eine Reihe von etwa vierzig Kirchen eine byzantinische Anlage mit Kuppeln und zum Theil griechischer Kreuzform zeigen. Das Hauptwerk und Vorbild der übrigen

West-
französische
Bauten.

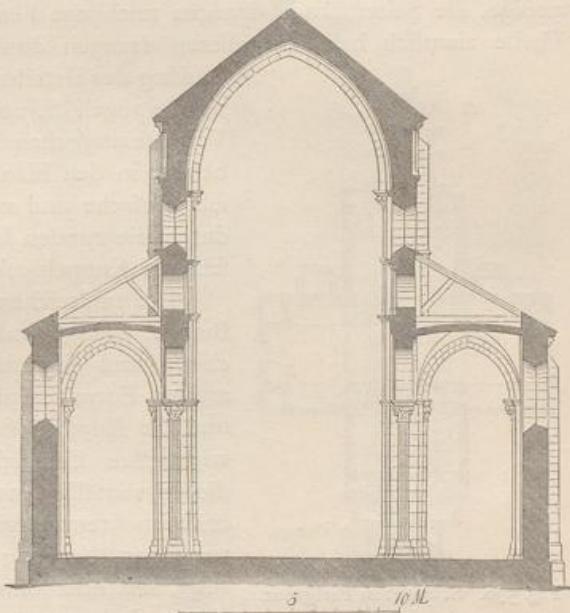


Fig. 535. Dom zu Autun. Querschnitt.

*) J. D. Blavignac, histoire de l'architecture sacrée dans les anciens évêchés de Genève, Lausanne et Lyon. Paris, Londres et Leipzig 1853. 8 und Atlas in Fol. Dazu für die Richtigstellung der Zeitbestimmung meinen Aufsatz im D. Kuntbl. 1854. — R. Rahn a. a. O. behandelt diese Bauten in gründlichster Weise.

S. Front zu Perigueux ist die Kirche S. Front zu Perigueux, wahrscheinlich gegen Ende des 11. Jahrh. erbaut*). Auffallender Weise ist dieser Bau (vergl. den Grundriß Fig. 536) eine selbst in den Maßen durchaus getreue Copie der Marcuskirche von Venedig, besteht gleich jener aus einem durch fünf Kuppeln gebildeten griechischen Kreuz, an welches anstatt der ausgedehnten Vorhalle jedoch nach abendländischer Weise ein Glockenthurm gefügt ist. Die spitzbogigen schweren und breiten Gurtbögen, von welchen auf Zwickeln und einem Gesimskranze die Kuppel aufsteigt, ruhen auf massenhaften Pfeilern, in deren Kerne schmale Durchgänge ausgespart sind. Die Säulenstellungen und der reiche Schmuck von S. Marco fehlen jedoch. Auch sonst ist Alles schwerer, einfacher, derber. Dazu kommt, daß die Kuppeln nur wenige, die Seitenwände dagegen reichliche Fenster haben, wodurch die unteren Theile ziemlich hell, die oberen dagegen dunkel und lastend erscheinen. Die

Bildung des Details, welche der heimisch französischen Schule angehört, zeigt den fremden Styl, über dessen Verpfanzung man keine nähere erklärende Auskunft besitzt, in den Händen inländischer Werkleute. Das sehr einfache und monotone Äußere erhielt chemals durch die runden Linien der nicht mit Dächern versehenen Kuppeln eine seltsam fremdartige Gestalt.

Die zahlreichen anderen Kirchen, welche diesem Beispiel gefolgt sind, zeigen eine größere Abschwächung und eine stärkere Nationalisirung der fremdartigen Form sowohl in Hinsicht auf die Plananlage und die Kuppelgestalt, als auch auf die Bildung der wichtigsten Einzelglieder. Zunächst beseitigte man die schwerfällige und ungewöhnliche Form des griechischen Kreuzes, gab den Kirchen einen ausgebildeten Chor, Umgang und Kapellenkranz, wie Fig. 537 zeigt, mit oder ohne Kreuzschiff. Das Langhaus, mit einem System von Kuppeln überwölbt, wurde ohne

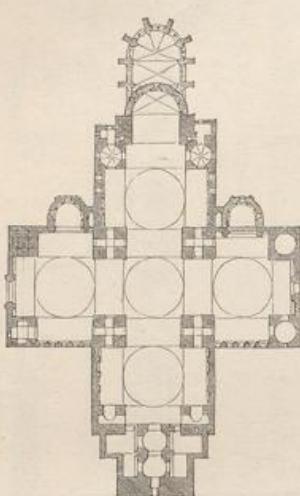


Fig. 536. S. Front zu Perigueux.

Abseiten angelegt, und nur die weit vorspringenden, mit Säulen bekleideten Mauerpfeiler, von denen die vier breiten Gurte aufsteigen, bieten vereint mit den zurücktretenden Umfassungsmauern einen Anklang an die Wirkung von Seitenschiffen. Anlagen dieser Art sind die Kathedralen von Angoulême, Saintes und Cahors, besonders aber die interessante Abteikirche Fontevrault, die dieses System in klarer Ausbildung repräsentiert. Das Schiff besteht aus vier Kuppeln (vergl. den Grundriß Fig. 537), welche, wie Fig. 538 zeigt, ganz nach byzantinischem Vorgang wie die Kuppeln zu Perigueux konstruiert sind. Sie haben nämlich vier große spitzbogige Gurte zur Basis, zwischen welchen sich Zwickelgewölbe spannen, deren Abschluß der Gesimskranz der Kuppel bildet. Die Pfeiler springen soweit vor, daß durch ihre entschiedenen Schattenmaßen das System des Langhauses in seiner Einfachheit wirksam und großartig markirt wird. Die Gliederung der Pfeilerflächen und der Umfassungsmauern im Inneren und Äußeren durch Säulchen und Lisenen beweist die konsequente künstlerische Ausbildung des Styls. Ganz anders gestalten sich in ihrem constructiven System die später

*) F. de Verneuilh, L'architecture byzantine en France. 4. Paris 1851.

angebauten östlichen Theile, die aus einem weit ausladenden Kreuzschiff und einem Chor mit Umgang und Kapellen bestehen. Hier findet sich auf der Vierung des Kreuzschiffes die in Fig. 539 dargestellte Kuppelanlage, wo die entschiedene Höhenrichtung aufgegeben ist, die Kuppel ohne Gesimskranz, also in unmittelbarer Verbindung aus den Gewölbzwickeln hervorgeht, die von schlanken Ecksäulen aufsteigen. Damit war eine größere Annäherung des fremdartigen Systems an die heimische Bauweise erreicht.

Endlich schließen sich hieran die Bauten der nördlichsten dieser Gruppe, des Poitou, wo man neben der Nachwirkung römischer Einflüsse die Kundgebung eines specificisch keltischen Nationalcharakters erkennt, der sich zumeist in einer wildphantastischen Decoration bemerklich macht. Das Tonnen gewölbe herrscht hier wie im Süden bei der Ueberdeckung der Räume vor, die Anlage des Langhauses besteht entweder aus einem einzigen, oder aus drei fast gleich hohen Schiffen, ohne selbständige Beleuchtung des mittleren. Auch der Chorgrundriß ist meistens einfach, selten mit Umgang und Kapellen, meistens halbrund oder gar gradlinig geschlossen. Der Hauptthurm ist auf dem Kreuzschiff, während in der Regel an der Façade unbedeutende runde oder polygone Treppenthürme stehen. Ihre charakteristische Erscheinung erhalten diese Bauten aber durch die schwere, derbe, oft phantastische Ornamentation, welche besonders die Façaden völlig teppichartig überzieht. Ein glänzendes Beispiel dieser Art bietet die Kirche Notre Dame la grande zu Poitiers, deren Façade wie eine derbe Goldschmiedearbeit jener Zeit aussieht.

In der Maine und Anjou geht der Styl der altfranzösischen Schule in den der benachbarten Nordlande über, namentlich durch Aufnahme des Kreuzgewölbes in den Langhausbau. So verhält es sich mit der Kathedrale von Angers, die in ihren stark überhöhten Gewölben ein kuppelartiges Ansteigen erkennen lässt. Dagegen zeigt der Schiffbau der Kathedrale von Le Mans die völlig ausgebildeten spitzbogigen Kreuzgewölbe der Uebergangszeit. Obwohl einer der glanz-

Bauten im Poitou.

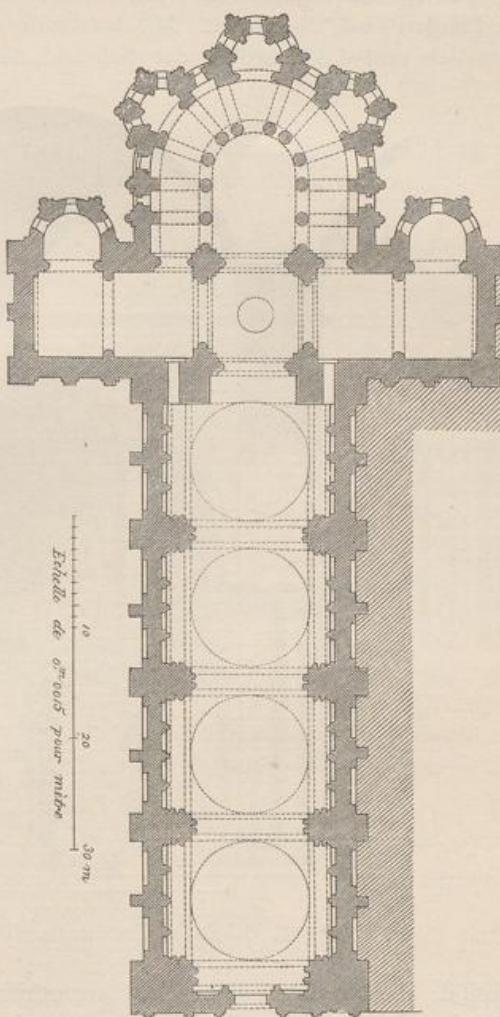


Fig. 537. Kirche zu Fontevraud.

Bauten in Maine und Anjou.

vollsten gothischen Chöre später dem Langhaus angefügt wurde, kann letzteres doch nicht verdunkelt werden; denn mit seinen großartigen Dimensionen, seinen edlen Verhältnissen, seiner reichen, eleganten, trefflich abgewogenen Ornamentik gehört es zu den herrlichsten Meisterschöpfungen der gesammten romanischen Baukunst. Das etwa 11 M. weite Mittelschiff ist mit fünf quadratischen Kreuzgewölben auf durchgebildeten Pfeilern, die mit Halbsäulen und schlanken Ecksäulen verbunden sind, überdeckt. Mit den Pfeilern abwechselnd sind für die spitzbogigen Arkaden und die Gewölbe der Seitenschiffe kraftvolle Säulen angeordnet, deren

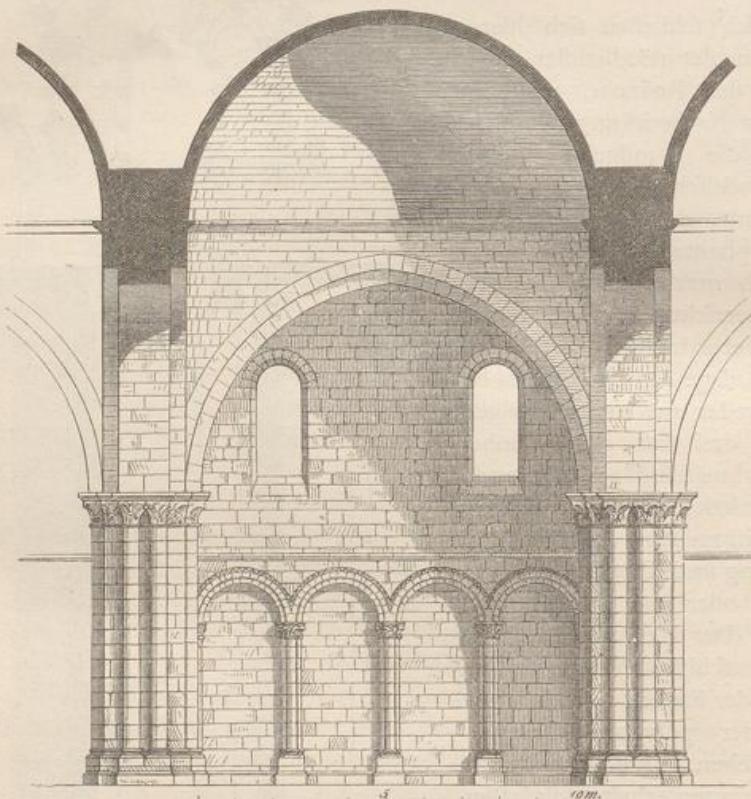


Fig. 538. Kirche zu Fontevraud. Theil des Längendurchschnitts.

Kapitale die edelsten, zum Theil korinthifirenden Formen zeigen. Ueber den Arkaden ziehen sich rundbogige Wandgalerien als Scheintriforien hin; dann folgen, zu zweien gruppirt, die reich eingerahmten Rundbogenfenster, über welchen die spitzbogigen Gewölbe den Abschluß bilden. Zu bemerken ist, daß die öftlichste Stütze nicht als Säule, sondern als gegliederter Pfeiler gestaltet, und daß ebenso die erste Arkade des Schiffes den Rundbogen zeigt. An der Südseite ist eins der großartigsten und prachtvollsten romanischen Portale, umgeben von einer Vorhalle, angeordnet.